

Jutta Reisinger-Weber

Merk_mal(e)

Erinnern und Gedenken
in der Stadt Breuberg

Breuberg 2014

Herausgeber: Stadtarchiv Breuberg
Autor und Layout: Jutta Reisinger-Weber
Umschlagentwurf: Jutta Reisinger-Weber
© Stadtarchiv Breuberg
ISBN 978-3-00-046384-6
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung Lokay-Druck, 64354 Reinheim

Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Leserinnen und Leser,

2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal und der des Zweiten Weltkrieges zum fünfundsiebzigsten Mal. Diese Kriege veränderten das Leben der Menschen und der Gesellschaft. 65 Millionen Soldaten und Zivilisten fanden in diesen beiden Katastrophen ihren Tod. Sei es an der Front, durch Bombardierung und Vertreibung oder durch politische, rassische und religiöse Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Unzählige Menschen wurden des Weiteren verwundet und blieben für das Leben gezeichnet.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter unseres Stadtarchivs haben diese Gedenktage zum Anlass genommen, Material über diese Ereignisse und die in der Nachfolgezeit entstandenen Denkmäler zusammenzutragen. Das Ergebnis wurde nun in dem Buch Merk_mal (e) veröffentlicht.

Um die Erinnerungsstätten in der Stadt Breuberg besser verstehen zu können, wurden im ersten Teil Schicksale von Soldaten aus den drei vergangenen Kriegen (Deutsch- Französischer Krieg 1870/71, Erster und Zweiter Weltkrieg) anhand ihrer Briefe aus dem Feld näher beleuchtet. Aus den letzten beiden Kriegen liegen auch Fotografien vor, die einen Eindruck vom Kriegsalltag vermitteln. Der Archivbestand unseres Stadtarchivs wurde noch durch Bestände in Privatbesitz ergänzt.

Im zweiten Teil stehen die Denkmäler und ihre Entstehungsgeschichte in den fünf Stadtteilen Breubergs im Vordergrund. Neben den Kriegerdenkmälern – auch Ehrenmäler oder Mahnmale genannt – stehen die Denkmale, die Opfern des nationalsozialistischen Regimes gewidmet sind. Darunter befinden sich die Denkmale der Heimatvertriebenen, die von 1946 bis 1950 mit 19 Transporten nach Sandbach kamen und 1986 ihr Denkmal vor der Breuberghalle enthüllten. Die letzten Denkmäler, die in der Stadt Breuberg errichtet wurden, sind die der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter vor dem Burgtor der Burg Breuberg im Jahr 2008 sowie die Gedenktafel für die ehemalige jüdische Bevölkerung und die Stolpersteine für die acht 1942 deportierten Juden im Jahr 2009.

Die Funktion der Kriegerdenkmäler wandelte sich im Laufe der Zeit. Zunächst repräsentierten sie den Staat und seine Ideale, sollten dem Tod der Soldaten einen Sinn verleihen, die Angehörigen trösten und auf das Vorbild der Opfer verpflichten. Seit 1945 werden Kriegerdenkmäler als Mahnmale für den Frieden gesehen.

Ehrenmäler gibt es deutschlandweit über 100.000. Sie befinden sich meist auf Friedhöfen oder an prominenten öffentlichen Plätzen. Für die Hinterbliebenen, die jahrelang mit der

quälenden Ungewissheit über das Schicksal der Menschen, die sie liebten, umgehen mussten, wurde hier eine Gedenkstätte geschaffen, um Abschied nehmen zu können. Heute halten sie die Erinnerung wach und mahnen zum Frieden.

Auch der Volkstrauertag hält uns in jedem Jahr das Leid der Menschen vor Augen, die während der beiden Weltkriege um ihr Leben fürchteten und kämpften, die getötet oder verwundet wurden. Er bietet einen Blick in die Vergangenheit und fordert jeden Menschen dazu auf, dass sich solches Unrecht und Leid nicht wieder ereignen darf.

All diese dramatischen Geschehnisse rufen uns immer wieder in das Bewusstsein, dass das friedliche Miteinander auf unserer Welt das größte Geschenk ist.

Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Reisinger-Weber und allen Akteuren unseres Stadtarchivs für ihr ehrenamtliches und engagiertes Wirken, dem es zu verdanken ist, dieses Wissen lebendig zu halten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Frank Matiaske,
Bürgermeister der Stadt Breuberg

Vorwort

Denkwürdige Ereignisse stehen in diesem Jahr zur Erinnerung an: vor 100 Jahren brach der Erste Weltkrieg aus und vor 75 Jahren begann der Zweite Weltkrieg. Sind solche Ereignisse erinnerungswürdig, könnte man sich fragen?

Unsere Antwort lautet: Ja. – Warum?

Es waren einschneidende Ereignisse, die die Welt für einen bestimmten Zeitraum in ein Chaos versetzten – aber diese Ereignisse hatten auch zur Folge, dass wir heute in Europa auf eine der längsten Friedenszeiten zurückblicken können.

Der Prozess der Aussöhnung zwischen den Völkern – zunächst mit den Nachbarn im Westen – begann bereits in der Nachkriegszeit; die Nachbarn im Osten folgten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vor ungefähr 25 Jahren.

Den Frieden zu bewahren und zu schätzen ist von großer Bedeutung. Dabei darf die Vergangenheit nicht vergessen werden. Auch müssen wir uns bewusst sein, welche Anstrengungen von unseren Vorfahren in Kauf genommen wurden, um diese Prozesse einzuleiten.

In diesem Bewusstsein fing Heinrich Helm vor Jahren an, alte Dokumente, Feldpostbriefe, Soldatenfotos und Dokumente über die Kriegsgräber und Denkmale in unserer Stadt Breuberg zu sammeln und zu bewahren. Damit sind wichtige Dokumente erhalten geblieben, die in diesem Buch Eingang gefunden haben. Auch die Erzählungen von Zeitzeugen, die mittlerweile verstorben sind, konnten als Informationen mit einfließen.

Was bleibt sichtbar für alle? Es sind die Denkmale, die von den Hinterbliebenen – den Bürgern der Stadt Breuberg – zum Gedenken an die Ereignisse zu unterschiedlichen Zeiten errichtet wurden. Manch ein Denkmal entstand zeitnah zu den Ereignissen – für andere Denkmale musste die Zeit erst „reifen“, um sie errichten zu können.

Wie die Bezeichnung des Denkmals auch lauten mag, ob Gedenktafel – Kriegerdenkmal – Ehrenmal – Mahnmal – Stolpersteine, es sind Bezeichnungen, die zu ihrer Zeit benutzt wurden und werden, auch wenn sie uns heute fremd anmuten.

So lautet nun auch der Titel des Buches *Merk_mal(e)* im doppelten Sinn: Zum einen sind diese Denkmäler Merkmale, die an ein bestimmtes Ereignis erinnern sollen und zum anderen sind es Stätten, an denen uns die Ereignisse der Vergangenheit bewusst werden sollen und zum Nachdenken anregen mögen.

*Ehrenamtliche Mitarbeiter
des Stadtarchivs Breuberg*

Inhalt

	Grußwort des Bürgermeisters	3
	Vorwort	5
	Dank	8
1.	Einleitung – <i>Es war einmal ...</i>	9
1.1.	Gefallenengedenktafeln in den Kirchen – „religiöser Patriotismus“ oder Trauerbewältigung für die Angehörigen (von <i>Michael Weber</i>)	15
2.	Der Soldat an der Front	23
2.1.	Zur Feldpost	23
2.1.2.	Zur Bedeutung der Feldpostbriefe und privaten Soldatenfotos	27
2.2.	Feldpostbriefe aus vergangenen Kriegen	29
2.2.1.	Feldpostbriefe – Deutsch-Französischer Krieg 1870/71	29
	Einschub: Soldaten – Reservisten zwischen den Kriegen	34
2.2.2.	Feldpostbriefe – Erster Weltkrieg	36
	Einschub: Reservisten – Soldaten zwischen 1918 und 1939	53
2.2.3.	Feldpostbriefe – Zweiter Weltkrieg	56
2.3.	Soldatenschicksale	66
2.3.1.	Erster Weltkrieg	66
2.3.2.	Zweiter Weltkrieg	71
3.	Denkmale – Ehrenmale – Mahnmale	75
3.1.	Hainstadt	79
3.1.1.	Gedenktafel – Erster Weltkrieg	79
3.1.2.	Kriegerdenkmal – Erster Weltkrieg	81
3.1.3.	Glocke für die Gefallenen in der evangelischen Kirche	89
3.1.4.	Ehrenmal – Erster und Zweiter Weltkrieg	90
3.1.5.	Kriegsgräber	96
3.2.	Neustadt	97
3.2.1.	Ehrentafel für den Corporal Wilhelm Kuhn	98
3.2.2.	Gedenktafel – Erster Weltkrieg	99
3.2.3.	Ehrenmal – Erster Weltkrieg	101
3.2.4.	Einschub – Ehrenmal in der evangelischen Kirche	101
3.2.3.	Ehrenmal – Erster Weltkrieg	104
3.2.5.	Erweitertes Denkmal – Erster und Zweiter Weltkrieg	108
3.2.6.	Ehrenmal für beide Weltkriege	111
3.2.7.	Kriegsgräber	114
3.2.8.	Denkmale der Heimatvertriebenen	115
3.2.9.	Denkmal für die Juden – Stolpersteine	118
3.2.10.	Denkmal für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter	124
3.3.	Rai-Breitenbach	129
3.3.1.	Ehrenmal – Erster Weltkrieg	130
3.3.2.	Ehrenmal – Zweiter Weltkrieg	132

3.4.	Sandbach	137
3.4.1.	Denkmal – Deutsch-Französischer Krieg	137
3.4.2.	Ehrenbuch – Erster Weltkrieg	145
3.4.3.	Ehrentafel in der evangelischen Kirche – Erster Weltkrieg	147
3.4.4.	Ehrentafel des Turnvereins Sandbach	148
3.4.5.	Kriegerdenkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege	149
3.4.6.	Kriegsgräber	152
3.5.	Wald-Amorbach	155
3.5.1.	Gedenktafel – Erster Weltkrieg	155
3.5.2.	Ehrenmal für beide Weltkriege	157
3.5.3.	Kriegsgräber	161
4.	Private Erinnerung	161
	Literaturverzeichnis	164
	Abbildungsverzeichnis	167
	Abkürzungsverzeichnis	167

Dank

Die Sichtung des umfangreichen Materials und der Fotografien geht auf Heinrich Helm zurück, der seit Jahren alles zu diesem Thema – im Archiv und bei den Bewohnern in Breuberg – gesammelt hat.

Zahlreiche Aufnahmen wurden eingescannt, fotografiert oder an Ort und Stelle aufgenommen von Heinrich Helm, Gerd Marquard und Friedhelm Probst.

Von großer Bedeutung war aber der gedankliche Austausch über die Thematik, der immer wieder neue Perspektiven aufzeigte, besonders die Schilderung der Erlebnisse von Helmut Schneider veränderte den Blickwinkel und förderte das Verstehen. Hier waren es die Archivstunden, die dies ermöglichten – das Projekt zog alle ehrenamtlichen Mitarbeiter in Bann und förderte manches unbekannte Foto zum Vorschein, so die zahlreichen Fotos des Vaters von Waltraud Lien.

Dem zufolge stammen die Fotos – mit Ausnahme von Abbildung 21 und 24 – sämtlich aus dem Stadtarchiv Breuberg-Fotoarchiv oder von in Breuberg lebenden Personen, die diese für die Publikation zur Verfügung gestellt haben. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Ganz herzlich sei auch Karin Hartmann vom Stadtarchiv Breuberg für die vielen konstruktiven Gespräche gedankt sowie für das Lesen des Skriptes ihr und Friedhelm Probst. Stadtarchivar Traugott Hartmann half mit Rat und Tat bei Dokumenten und Literatur.

1. Einleitung

📧 noch einmal¹ ...

ES WAR EINMAL ..., so fangen die meisten Märchen an, aber auch Erzählungen von Müttern und Vätern, Großmüttern und Großvätern. Im Unterschied zu den Märchen gehen aber nicht alle Geschichten, die von einer bestimmten Zeit – der so genannten Kriegszeit – handeln, gut aus. In diesen Geschichten gibt es zumeist die ganze Bandbreite von Gefühlen, die einem Menschen begegnen können.

Die Zeit der Kriege brachte in den vergangenen 140 Jahren – begonnen bei dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und den nachfolgenden beiden Weltkriegen – Zerstörung, Leid und Hass auf allen Seiten hervor. Diese Erlebnisse bildeten aber auch die Grundlage für Verständnis, Trost und den Friedenswillen, von dem wir noch heute profitieren, den wir uns aber immer wieder vor Augen führen müssen.

Wie schnell ein Krieg ausbrechen kann, erfahren wir gerade jetzt in den Medien, die den Kriegsausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren thematisieren. Neuere Forschungen zeigen, dass Soldaten aus den unterschiedlichsten Staaten Europas mit der gleichen Intention in den Krieg zogen: Jeder verteidigte seine Heimat. Jede Seite fühlte sich angegriffen. Ein Krieg ohne Angreifer, der in großen Materialschlachten endete und Millionen Opfer zu beklagen hatte.



1 Erster Weltkrieg – Gang durch die Lomnica



2 Erster Weltkrieg – Schlachtfeld bei Nancy (Feldpostkarte)

Soldaten lagen sich in den Gräben an strategisch wichtigen Positionen gegenüber, überquerten Flüsse und Gebirge – sie kämpften Haus um Haus. Die Bilder aus den Kriegen gleichen sich und dokumentieren diese. Neben den offiziellen Feldpostkarten, die den Soldaten zum Schreiben zur Verfügung gestellt wurden, gab es die zahlreichen Fotoapparate, die Soldaten mit in den Krieg genommen hatten. Diese Bilder geben einen anderen – individuellen Eindruck vom Kriegsgeschehen – aus der Sicht des Fotografen.

¹ In Sütterlin oder deutscher Schrift sind die meisten Briefe der Kriegsteilnehmer aus den beiden Weltkriegen geschrieben. Heute stellt allein diese Schrift für die jüngere Generation ein Lesehindernis dar.



3 Zweiter Weltkrieg – im Feld auf dem Balkan



4 Zweiter Weltkrieg – irgendwo im Elsass

Was passierte mit den Opfern, die fern der Heimat zwischen den Fronten ihr Leben liebten? Wer bestattete sie und wo?



5 Zweiter Weltkrieg – Toter Soldat im Feld



6 Zweiter Weltkrieg – Toter Soldat im Graben

Die daheim gebliebenen Anverwandten erfuhren meist erst Tage oder Wochen später von dem Tod des Ehemannes, Sohnes, Bruders, Enkels. Mit viel Glück kam mit der Post auch eine Fotografie, die die Grabstelle zeigte und eine ungefähre Lagebestimmung mitlieferte.¹ Manch ein Soldatenschicksal wartet bis heute auf eine endgültige Klärung und somit bleibt es vorläufig bei der Formulierung „*vermisst*“.



7 Zweiter Weltkrieg – Soldatenreihengrab

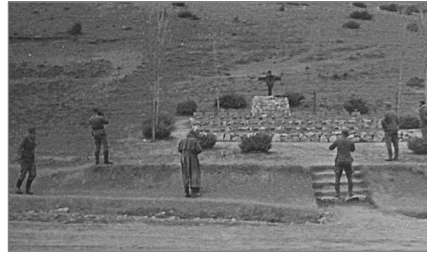


8 Zweiter Weltkrieg – Soldatengrab

¹ Zitat aus dem Feldpostbrief vom 13.12.1915 an Frau Müller: „Er (Heinrich Müller, Ehemann von Frau Müller) liegt ganz allein an einem Waldrand beerdigt.“ s. S. 68.



9 Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg, fotografiert von Soldaten während des Zweiten Weltkriegs



10 Zweiter Weltkrieg – Soldaten fotografieren neu angelegten Soldatenfriedhof auf dem Balkan

Gab es in früheren Jahrhunderten den Beruf des Söldners, der seine Dienste den verschiedenen Landesherrn anbot, so änderte sich das Bild des Söldners und Soldaten allmählich. Diente die Plünderung der Toten zunächst der eigenen Bereicherung des Plünderers, so wurde dieses Verhalten zunehmend geächtet.

Der sächsische Obristleutnant Hans Friedrich von Fleming (1670-1733) schrieb 1726 die Abhandlung *Der vollkommene teutsche Soldat*.¹ Fleming stand in Diensten Friedrich August I. von Sachsen (genannt August der Starke, 1670-1733) und setzte sich im Kapitel 32 dafür ein, die Toten nicht mehr zu plündern, da es dabei vorkommt, dass „blessierte Offiziere um der Beute willen vollends zu Tode gebracht werden“. Nach der Schlacht sollte dann der Feind verständigt werden, damit er seine Toten abholen lassen konnte. Die Toten sollten dann eingegraben und ein Sermon (Rede, Predigt) auf dem Schlachtfeld für diese abgehalten werden.

Nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht², bei der jeder junge Mann eine bestimmte Zeit militärisch ausgebildet wurde, erfuhr der Soldatenstand eine Aufwertung.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. (1760-1840) schuf mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes 1813³ einen Orden, der unabhängig von Stand und Dienstgrad verliehen wurde. Es war ein Orden, der nun auch dem einfachen Soldaten verliehen werden konnte. Eng damit verbunden war dann auch die „Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland Gebliebenen“ von 1813⁴. Dem Gedenken für die gefallenen Soldaten in den Befreiungskriegen wurde nun Raum gegeben: Ihnen sollte in der Kirche jeden Kirchspiels eine Gedächtnistafel aufgestellt werden,⁵ dass sie auch nach ihrem Tode geehrt werden. Die Kosten

¹ Fleming, *Der vollkommene teutsche Soldat*, welcher die gantze Kriegs-Wissenschaft, insonderheit was bey der Infanterie vorkommt, ordentlich und deutlich vorträgt, ... nebst einem Anhang von gelehrten Soldaten, Adel und Ritter-Stande, von Duellen, Turnier- und Ritter-Spielen, auch Ritter-Orden, Verlag Johann Christian Martini, 1762.

² Preußen führte unter dem Eindruck der Niederlage im Krieg gegen Frankreich 1807 und im Rahmen der Befreiungskriege 1813/14 die allgemeine Wehrpflicht ein. Der bis dahin als nicht gesellschaftsfähig angesehene Soldatenstand wurde dadurch aufgewertet. Zum Militärdienst wurden nun auch die Söhne des Adels und des Bürgertums eingezogen. Der Dienst galt nun als Ehrendienst.

³ Gelbke, S. 43. – Schneider, *Das Buch vom Eisernen Kreuze*, S. 8ff.

⁴ Gelbke, S. 44 – Thümmeler, S. 221ff. hier bes. Kap. Die ersten Kriegerdenkmäler nach 1813.

⁵ Gelbke, S. 44 – Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland vom 5. Mai 1813.

dafür übernahm der Staat. Dass von diesen Tafeln auch vielfach Gebrauch gemacht wurde, davon berichtet Karl Friedrich von Klöden 1840 in der Biografie Wilhelms III.¹ Aus dieser Anordnung heraus, die zunächst nur für die Gefallenen der Befreiungskriege galt, entstand unter anderem in den nachfolgenden Jahrzehnten die Tradition, den Gefallenen Gedenktafeln zu errichten.

Für Breuberg kam es nach 1871 für die gefallenen Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zu einer Ehrentafel: Der *Hilfsverein* setzte sich für ein Denkmal in der evangelischen Kirche Neustadt (15. Oktober 1871) ein und der Veteranen- und Kriegerverein *Hassia* für eines in Sandbach an der Höchster Straße (17. September 1876).²



11 Denkmal, Lillois in Belgien



12 Detail – Soldatengrab

Als eine Kuriosität mag das nebenstehende Foto eines Denkmals mit dem Titel „Pro Patria“ in Lillois in Belgien gelten, das die Tragik des Krieges veranschaulicht: Ein deutscher Soldat wurde zu Füßen des Denkmals im Zweiten Weltkrieg zur letzten Ruhe gebettet. Viele Soldatenfotos dokumentieren Gräber von Soldaten und Kriegsoffizieren.

Manche können auf Grund von örtlichen Gegebenheiten wie Bauwerken und Schildern lokalisiert werden. Doch weit mehr Gräber finden sich in der Landschaft, besonders im Osten Europas, entlang der Aufmarsch- und Rückzugsrouten.



13 Zweiter Weltkrieg – Montcornet Frankreich



14 Zweiter Weltkrieg – Soldatengrab



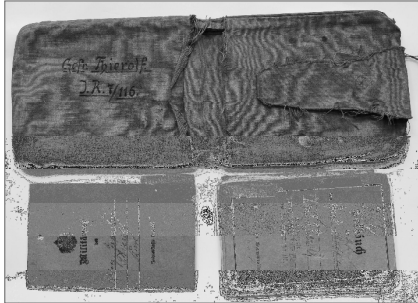
15 Zweiter Weltkrieg – Soldatengrab auf dem Balkan

Noch immer werden sterbliche Überreste von Soldaten aus den Weltkriegen gefunden. Ein Glücksfall ist es, wenn noch irgendwelche Papiere oder die Erkennungsmarke gefunden werden. Dann ist es auch noch nach Jahrzehnten möglich, das so genannte Le-

¹ Klöden, S. 195.

² Neustadt: 3.2.1. Ehrentafel in der Ev. Kirche Neustadt, s. S. 98 und Sandbach: 3.4.1. Denkmal – Deutsch-Französischer Krieg, S. 137.

bensbuch eines Menschen zu schließen und den Hinterbliebenen letzte Gewissheit über den Verbleib eines Angehörigen zu geben. Zerstreut angelegte Soldatengräber wurden durch Umbettungen nach dem Ende der beiden Weltkriege an zentralen Orten zusammengeführt und Soldatenfriedhöfe entstanden entlang der ehemaligen umkämpften Regionen. Bereits in den 1950er Jahren geschah dies in Belgien – nach der politischen Wende in Europa und dem Ende des Kalten Krieges war dies auch für Mittel-, Ost- und Südosteuropa möglich.¹



16 Erster Weltkrieg – Soldbuch und Militärpass



17 Erster Weltkrieg - Erkennungsmarke

In der Heimat gab es zunächst keinerlei Erinnerung an die Opfer. Da ihre Zahl beträchtlich war und es einen Ort geben sollte, an welchem ihrer gedacht werden konnte, entstanden zunächst so genannte *Gedenktafeln für die Gefallenen und Vermissten des Weltkriegs*.² Sie zeigen das Brustbild des jeweiligen Soldaten und darunter den Namen.



18 Zweiter Weltkrieg – Erkennungsmarke

In Breuberg existieren heute noch diese Gedenktafeln für die Opfer des Ersten Weltkriegs für die Stadtteile Hainstadt, Neustadt und Wald-Amorbach. Allerdings wurden diese mittlerweile „entsorgt“, d. h. zunächst von ihrem ursprünglichen Anbringungsort entfernt und zwischengelagert, bevor sie vom Stadtarchiv Breuberg übernommen wurden. An die beiden Weltkriege erinnern in allen fünf Stadtteilen Denkmale.

Die Bezeichnung in den Quellen wechselt hier von dem allgemeinen Begriff *Denkmal* zu Ehrenmal, Kriegerdenkmal und Mahnmal. Zu verschiedenen Zeiten hatten diese Worte eine andere Bedeutung und Klangfarbe – doch eines war allen gemein: Das Gedenken an Menschen aus der Stadt, die im Glauben an eine gute Sache für ihr Vaterland in den Krieg zogen oder ziehen mussten. An diese Menschen zu erinnern, ist die Funktion der Denkmale. Sie erinnern an den Tod von Menschen und sollen uns mahnen, für den Frieden einzustehen. Sie sind aber auch zugleich ein Zeitzeugnis der Epoche, in der sie

¹ Schicksal in Zahlen, S. 11ff. Sorge für die Kriegsgräber – Dauerndes Ruherecht – Umbettung von Gefallenen – Jugendarbeit und vieles mehr.

² Vgl. S. 79, Abb. 125 Hainstadt; S. 99, Abb. 140 Neustadt und S. 156, Abb. 189 Wald-Amorbach.

1.1. Gefallenengedenktafeln in den Kirchen – „religiöser Patriotismus“ oder Trauerbewältigung für die Angehörigen

von Michael Weber

Die Gedenktafeln für gefallene Soldaten in den christlichen Kirchen sind ein besonderer Teil der Erinnerungskultur, auf die in diesem Buch hingewiesen wird. Wenn das Gedenken der im Krieg gefallenen (eigentlich: getöteten) Soldaten im Allgemeinen ein weltweites Phänomen ist, so ist das Anbringen von Gedenktafeln in evangelischen Kirchen in Deutschland ab 1813 in seiner flächendeckenden Erscheinung einzigartig. Diese Erscheinungsform des Gedenkens ist eine Mischung aus politischem und sakralem Totenkult.

Die dort aufgeführten Soldaten sind einerseits im Krieg getötete Soldaten als Krieger und andererseits Mitglieder der jeweiligen Kirchengemeinde. Einerseits wird dem im Krieg getöteten und für sein „Vaterland“ gefallenen Bürger mit dem Hinweis auf deren militärische Zugehörigkeit gedacht, wie dies auf den ehemaligen Tafeln in der Kirche in Neustadt zu sehen war.¹ Dort sind die gefallenen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg erwähnt, wie auch auf der Gedenktafel in Sandbach. Andererseits wird aus der Sicht der Kirchengemeinde um das verstorbene Gemeindemitglied getrauert, dessen Name auf der Tafel an seine Mitgliedschaft in seiner Heimatgemeinde erinnert, wenn zumindest einmal im Jahr in einem besonderen Gottesdienst dem verstorbenen Soldaten gedacht wird. Ein solches Gedenken konnte und wurde auch außerhalb des Kirchengebäudes gehalten. Dieses Gedenken hatte (und hat) die Bedeutung eines „politischen Totenkults“², wobei dies von unterschiedlichen Parteien und insbesondere durch die jeweiligen „Kameradenvereine“ gefördert und inszeniert wurde. Grundsätzlich gilt für den Typus „Kriegerdenkmal“, was der Historiker Reinhart Koselleck festgestellt hat: „Das Kriegerdenkmal erinnert nicht nur an die Toten, es klagt auch das verlorene Leben ein, um das Überleben sinnvoll zu machen.“³

In diesem Rahmen hatte das Totengedenken in der Kirche in erster Linie einen sakralen Hintergrund: Dem im Krieg getöteten Soldaten wurde mit einer Gedenktafel gedacht, wobei für das Seelenheil des im Krieg gefallenen „Bruder in Christus“ gebetet wurde. Sein Name auf der Gedenktafel war ihm in den meisten Fällen in dieser Kirche durch die Taufe zugesprochen worden. Als mit diesem Namen getaufter Christ hatte er auch in dieser Kirche den Segen zur Konfirmation empfangen. Soweit er verheiratet war, war ihm und seiner künftigen Familie der Trausegen in dieser Kirche zugesprochen worden. In jeder Hinsicht war die Heimatkirche für ihn der sakrale Ort, der ihn bis zu seinem Kriegsdienst begleitet hatte. Seine Angehörigen (Eltern, Großeltern, Geschwister, Ehefrau, Freunde) hatten diesen sakralen Sozialisationsprozess begleitet. Dementsprechend war der Verlust ein tiefer seelischer Einbruch für die Angehörigen des gefallenen

¹ Vgl. S. 19, Abb. 20 und 3.2.4. Einschub – Ehrenmal in der evangelischen Kirche, S. 101-104.

² Vgl. dazu Hettling, Politischer Totenkult, S. 104ff.

³ Koselleck, Kriegerdenkmäler als Identitätsstiftungen der Überlebenden, S. 256.